

Bamberg – Geschenk eines Jahrtausends

Hundert Voraussetzungen zum Stadtjubiläum / Erhaltung der historischen Substanz als europäische Aufgabe

Bamberg, die schönste alte Dame unter den deutschen Städten, wird 1073 tausend Jahre alt. Niemand aber kann heute mit verlässlicher Sicherheit sagen, ob es diese Stadt in zwanzig oder dreißig Jahren noch geben wird, so wie sie jetzt ist: großartig, unverfälscht, von einem Milliardeur geformt, ein Sonderfall als geschichtliches Raumbild mit einer Unfülle weltberühmter Kunst- und Kulturschätze.

Aus archäologischen Gründen mußten sich gerade in diesen Tagen auffällig die Stimmen, die dringend, ja beschwerend dazu auffordern, die Stadt von knapp 8000 Einwohnern in ihrer beispiellosen Eigenart zu erhalten. Die Deutsche UNESCO-Kommission und die große kontinentale Bewegung „Europa nostra“ wandten sich bereits in Aufrufen an die Öffentlichkeit, der Stadt zu helfen, ihr eigenes Gesicht zu bewahren. Fachleute gehen dieser Aufgabe die Dringlichkeit, die in Europa bislang nur der Rettung Venedigs entgegenstand, wurde.

Fast ein ganzes Jahrtausend hat an diesem Bild gearbeitet: die aus der Regimentsicherung aufstehende Bamberger Altstadt mit dem Kaiserdom in der Mitte. Ein Bild, dessen Erhaltung heute als europäische Aufgabe gilt. Fachleute schätzen den erforderlichen Finanzbedarf auf rund eine Milliarde Mark.

Foto: Fremdenverkehrsverband Nordbayern e. V. – Hünner –



Das kirchlich vom italienischen Senat verabschiedete Gesetz zur Rettung Vermögens nicht die Auszahlung einer internationalen Anleihe im Höhe von 1,4 Milliarden DM vor. Bambergers Oberbürgermeister Dr. Theodor Mathien schätzte den Finanzbedarf für die Erhaltung und Entwicklung der Stadt des heiligen Kaiser Heinrichs auf eine runde Milliarde. Bayern macht jetzt den Anfang, wenn es in den Haushaltsjahren 1973 und 1974 jeweils eine halbe Milliarde Mark an Staatszuschüssen einplant. Vom Bund ist bisher nur ideale Unterstützung zugesagt. Konkretere Möglichkeiten könnten sich aus dem Städtebauförderungsgesetz ergeben. Man hofft, daß Bamberg hier als Modellfall eine Position findet, die mit entsprechenden Finanzmitteln ausgestattet ist.

Die gute, aber problematische Idee einer „Lex Bamberg“ schlammert noch immer in den Aktenordnern. Sie wäre eine denkbarste Lösung, das sicherzustellen, was Bamberg allein aus eigener Kraft nicht zurecht bringen kann: die Modernisierung der Geldsummen, die man braucht, um die Stadt vor der Aggression unseres Jahrhunderts und seiner Umwelt zu schützen. Viel Zeit bleibt unserer Generation nicht mehr dafür.

Schon mehren sich nämlich die Anzeichen, daß Bamberg mit seinen fast tausend denkmalgeschützten Häusern, Kirchen und Palästen bröckelt. Dort bröckelt, wo es an empfindlichsten ist: an den Fialen der gotischen Oberen Platte, an dem plastischen Weltbester des Fünfschiffaltars des Domes, an der bizarren Landschaft der steilen Giebel, den breiten barocken Bürgerpalästen, überall in der Altstadt. Man häutet sich auf, verteilt Prämien für private Initiatoren, lobt jede gestrichelte Fassade, mütet alle vorhandenen Möglichkeiten – und muß doch gleichzeitig abrechnen, wo sich Alles neigt und zu fallen droht: das Haus zum Marienbild, das Leisefhaus beispielsweise. Schmale Lücken erst, ein wenig Karies, aber doch ein desolates Zeichen.

Warum ist diese Stadt so schön? Es gibt viele Wirkungen an Bamberg, die dies zu erklären suchen, konkret aber bringt es niemand fertig. Zauber und Rang dieser Stadt in Worte zu fassen. Es ist die Stein gewordene Idee Heinrichs II., dem Reich Mitte zu sein, die stumm machende Geschlossenheit des Domplatzes, es ist der ins Weite reichende Blick des Reiters im Dom, das Lächeln der hl. Kungunde auf der Unteren Brücke; es sind die Madonnen in den Fassaden, die engen Gassen, die sich durch die Altstadt schlängeln, die großartigen Ausblicke von den sieben Hügeln und der Reichthum an Kunst aus tausend Jahren, die Bambergs Einmaligkeit bestimmen. Vor allem aber ist es die Ethelichkeit dieser Stadt, die sich nie und nimmer als eine Touristenattraktion oder gar als Museum versteht, sondern als eine gewachsene, lebendige Stadt, der nichts Fremdes aufgepfropft ist, und wenn es geschah mit solch, dann in geistiger Manier, die Städtebauern von heute Respekt und Bewunderung erzwingt.

Die geschichtliche „Marke“ für die 1000-Jahr-Feier ist fast belegt: 971 gelangte die Bamberger Burg, das Castrum Babenberg, aus königlichem Besitz mit allem Zubehör durch Schenkung Ottos II. an den Bayernherzog Heinrich den Zierke, der Bamberg an seinen gleichnamigen Sohn, den späteren Kaiser Heinrich II., vererbte, jenen Kaiser, der Bamberg wenig später zur Hauptstadt seines Reiches machte. Wer vor Monaten erwachte, ob diese geschichtliche Marke ausreichend sei, das 1000jährige Jubiläum der Stadt zu belegen, ist inzwischen überzeugt worden: Partout im Sommer 1972 grub das Landesamt für Denkmalpflege hinter dem Westchor des Bamberger Domes Mauer-



Das sogenannte Heilige Tor der Bamberger Alten Hofhaltung, die Georg Dehio im Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler I als „eine der abgeklärtesten und bestbehaltenen Schöpfungen der deutschen Renaissance“ preist. Der Bau wurde nach einem Entwurf des markgräflich-bayrischen Architekten Caspar Fischer unter Bischof Veit von Würzburg 1528-1527 durch Hans von Braun errichtet. Die Bildhauerkunst, deren einstige Gold- und Silberarbeiten hier abgebildet ist, stammen von Parkast Wagner.

Foto: Fremdenverkehrsverband Niederbayern e. V. - Linzert -

rente aus, die der Stadt Bamberg die Möglichkeit gäbe, aus ihrer 1000-Jahr-Feier mindestens eine 1000-Jahr-Feier zu machen. Bamberg ist älter, als die Fomahung bisher angenommen hat.

Die Bamberger aber wenden sich auf „ihre“ tausend Jahre beschränkten. Mittelpunkt des Jubiläums im Jahre 1973 wird eine geschlossene Festwoche vom 21. Juni bis 1. Juli sein, in der das hohe Lied auf die Stadt besonders hell erklingen wird. Die Planungen sehen eine Freilichtaufführung des Schauspiels „Das Leben ist ein Traum“ von Calderon de la Barca im Innenhof der kaiserlichen Hofhaltung, festliche Gottesdienste im Dom und in der St. Stephanskirche (zu deren Weihe im 11. Jahrhundert eigens ein Papst über die Alpen gekommen war), die Eröffnung einer Ausstellung „Bamberg – gestern, heute, morgen“, eine festliche Veranstaltung in der Hofhaltung mit prominenten Gästen aus Bayern und dem Bund sowie Konzerte der Bamberger Symphoniker und weiterer Hamburger Ensembles vor, darunter als besonderes Ereignis ein Konzert im Böttcherhaus, einem der schönsten barocken Stadtpaläste Deutschlands.

Alle übrigen Veranstaltungen – insgesamt an die hundert Termine – sind über das ganze Jahr verteilt. Man mag 1973 nach Bamberg kommen, wenn man mag. Immer wird die fränkische Seitenhügelstadt ihre Besucher verwahren: sei's mit vielseitigen, erlebnisreichen Faschalarrangements für drei bis sieben Tage, oder sei's mit so kleinen Focusten, wie man sie beim abendlichen Turnblauen oder bei einer Bamberger Bierreise erlebt. (s. 152)

Aus der Arbeit der Bundesleitung:

An die Regierung von Unterfranken, Höhere Naturschutzbehörde

8700 Würzburg, Peterplatz 9

Würzburg, den 13. 10. 72

Verlegung der Staatsstraße 3180 in Bad Brückenau

Sehr geehrte Herrsch! Von einer Bürgerinitiative zur Erhaltung des Kur- und Erholungsgebietes in der westlichen Hälfte des Staatsbades Bad Brückenau sind wir darauf aufmerksam gemacht worden, daß geplant sei, im Rahmen eines neuen Konzeptions für den Kurort die Staatsstraße 3180 um 200 m zu verlegen, und zwar so, daß sie die Staatssee durchschneidet. Die Herausnahme der jetzigen Straße aus dem Badekomplex mag durchaus ihre Berechtigung haben, die Staatssee aber ist Landschaftsschutzgebiet, das mit der Durchschneidung durch eine Straße zerstört würde. Man muß dem Badekomplex und das Landschaftsschutzgebiet als eine Einheit auflassen. Mit der geplanten Verlegung der Staatsstraße würde aber nicht nur das Landschaftsschutzgebiet, sondern auch diese Einheit aufs gründlichste zerstört werden. U. U. wehren sich daher die in der Bürgerinitiative zusammengeschlossenen Bürger mit Recht gegen diese Planung, die den Bürgern und Gästen des Bades das Hauptkur- und Erholungsgebiet nehmen würde. Wir möchten das Anliegen der Bürgerinitiative daher auf das dringlichste unterstützen und darum bitten, daß eine Lösung gesucht wird, die nicht vielleicht auf der einen Seite irgendeinen Nutzen, auf der anderen aber irreparable Schäden bringt. Man sollte eine neue Konzeption sehr ernsthaft und nicht vorher eine kurzfristige Lösung verschließen, die nachher nur bedauert werden müßte. Bevor nicht eine ausgewogene, allen Belangen gerecht werdende Lösung vorliegt, sollten die zur Veränderung des Landschaftsschutzgebietes notwendigen Genehmigungen nicht gegeben werden.

Mit freundlichen Grüßen Dr. Zimmerer, 1. Bundesvorsitzender